

Den Zufall festhalten

An der Photo Münsingen dreht sich alles um die Fotografie und deren Vielseitigkeit. Im Schlossgut sind verschiedenste Ausstellungen zu sehen, unter anderem zur Sportfotografie.



Martin Bissig fängt mit seiner Kamera Biker im Himalaya ein.

Beim Blick auf das Programm der diesjährigen Photo Münsingen fällt als erstes der Umfangreichtum auf. Nach zweijährigem Verzicht sind die Veranstaltenden voller Tatendrang: Nebst den ausgestellten Porträt-, Architektur- und Landschaftsfotografien können über das Auffahrtswochenende Workshops und Vorträge besucht und audiovisuelle Produktionen erlebt werden. Auch thematisch setzt die Photo Münsingen gleich mehrere Schwerpunkte.

Fünf Fotografen und eine zehnköpfige Gruppe nehmen verschiedene Sportarten in den Blick. 50 Fotoklubs aus der Schweiz, Deutschland und Frankreich wetteifern um den «Photo Münsingen Award» zum Thema «Abstrakt». Der Fotoclub Münsingen, der die Photo Münsingen ins Leben rief, stellt mit den Klubs Riedisheim und Kirchzarten Bilder zum Thema «Transparenz» aus. Der Dachverband von Fotointeressierten aus der Schweiz, «Photosuisse», zeigt in Münsingen die besten und prämierten Bilder aus dem

Jahreswettbewerb. Auch die Preisverleihung der «Schweizermeisterschaft der Fotografie» von Photosuisse findet im Rahmen der Photo Münsingen statt.

Unikate mit Überraschungseffekt

Dass der Klubfotografie viel Raum im Programm geboten wird, kommt nicht von ungefähr. Schliesslich stammt die Idee einer alljährlichen Veranstaltung von Mitgliedern des Fotoclubs Münsingen, die sie im Jahr 2000 zum ersten Mal in die Tat umsetzten. «Wir wollten einen Treffpunkt schaffen», sagt Markus Brönnimann, der die Anfänge der Photo Münsingen miterlebt und -gestaltet hat. Heute ist er nicht mehr an der Organisation beteiligt, zeigt aber an der diesjährigen Ausstellung eine Fotoserie mit dem Namen «Refracted Light». «Ich habe immer gerne experimentiert, sei es mit Seifenblasen, Rauch oder eben mit Licht.» Um sogenannte Refraktografien festzuhalten, stellt der Hobbyfotograf eine Taschenlampe auf ein Stativ. Er deckt die Lichtquelle bis auf ein kleines Loch

ab und stellt seine Kamera gegenüber auf. «Dann positioniere ich ein transparentes Objekt dazwischen, ein Weinglas zum Beispiel. Das gebrochene Licht erzeugt wunderschöne Figuren auf dem Sensor der Kamera.» Er bewege das Glas so lange, bis ihm die Form des gebrochenen Lichts gefalle, dann drücke er ab. Während der Langzeitbelichtung von einer halben Minute halte er auch mal farbige Folien zwischen Glas und Kamera. Was dabei herauskomme, sehe er erst auf der fertigen Fotografie. So entstünden farbige Unikate: «Die Bilder lassen sich nicht reproduzieren. Die Neigung des Lichtstrahls, die Position des Glases – zu vieles hängt vom Zufall ab», sagt der Konolfinger.

Versinken im Smoothie-Mixer

Gleich mehrere Ausstellungen sind Sportfotografen gewidmet. Da ist etwa Martin Bissig, der Biker im Himalaya begleitet und festhält, wie sie durchs Gebirge reisen, mal fahrend, mal mit dem Gefährt auf den Schultern, mit dem Ziel, den zweithöchsten Berg der Welt aus der Nähe zu sehen. Als Outdoor-Fotograf sieht er sich regelmässig mit Herausforderungen konfrontiert: Höhe, Wetter, Material, Sicherheit und die beteiligten Menschen

machen die Expeditionen unberechenbar. Im Fűrwehrhus erzählt er unter dem Titel «Extrem unterwegs» Anekdoten von seinen Reisen und erläutert auch, wie man bei minus 25 Grad im Winter im Himalaya fotografiert oder was es bedeutet, eine Kamera auf 6740 Meter über Meer auf einem Vulkan in Chile zu bedienen.

Hans Hofmann dagegen musste weniger weit reisen, um die Protagonist*innen seiner Bilder zu finden: Sie zeigten sich ihm in höchster Konzentration auf den Hornuss-Wiesen dieses Landes.

Auch die Porträtserie «Je te regarde et tu dis» von Thomas Kern empfiehlt sich. Die Fotos sind intim, sie zeigen die abgelenkten Freiburger*innen häufig in privater Umgebung. Die Blicke der Porträtierten, ein Koffer im Raum oder ein Smoothie-Mixer im Hintergrund laden zum genauen Betrachten bis hin zum Versinken ein.

Sarah Wyss

Areal Schlossgut, Münsingen
Do., 26.5. bis So., 29.5.

Vortrag «Extrem unterwegs»:
Do., 26.5., 16.30 Uhr
www.photomuensingen.ch



Hans Hofmann besuchte für seine Fotoserie Hornuss-Wiesen der Schweiz.

Ein fast vergessener Schatz

Das Ensemble Kaboul hält das Erbe afghanischer Musik am Leben. In der Französischen Kirche spielt es ein Benefizkonzert für Afghanistan.



Das Ensemble Kaboul, dirigiert von Rubabspieler Khaled Arman (2.v.l.).

An der Schnittstelle von Zentralasien, Südasien und Vorderasien vereint Afghanistan in seiner Musik indische, persische und zentralasiatische Klänge. Doch diverse Kriege entwurzeln diese Tradition, afghanische Musiker*innen verliessen ihre Heimat und leben heute verstreut auf dem ganzen Globus. Im Land selber hat Kunst einen schweren Stand: Bereits zwischen 1996 und 2001 war Musik in Afghanistan verboten, seit die Taliban im August 2021 erneut an die Macht gekommen sind, wiederholt sich das Grauen. Afghanische Musik erklingt aus diesen Gründen seit vielen Jahren hauptsächlich im Exil. Die Weitergabe des riesigen traditionellen Schatzes wurde damit zu einem schwierigen Diaspora-Unterfangen.

Mitte der 1990er-Jahre gründete der Afghane Hossein Arman in Genf das erfolgreiche Ensemble Kaboul, das insbesondere die persische Musik Afghanistans erforscht – und so vor dem Aussterben bewahrt. Heute dirigiert sein Sohn Khaled Arman die Gruppe. Er spielt die afghanische Laute Rubab, schreibt die Orchestrierungen traditioneller Stücke und die neuen Kompositionen. Auch Khaleds Schwester

Mashal, wie er in Kabul geboren, ist als Sängerin Teil des Ensembles. Begleitet werden die zwei von traditionellen Instrumenten wie Trommeln, der Kastenzither Kanun und der Kamantsche, einer sogenannten Stachelgeige. Texte von Pfarrer Olivier Schopfer ergänzen das Benefizkonzert, das Musique à l'église française de Berne zugunsten einer Schule in Kabul organisiert.

Lula Pergoletti

Französische Kirche, Bern
So., 29.5., 18 Uhr
www.mefb.org

Ostring meldet:

Dialog im Tram:
– Ds Kambodscha drücke o aui uf em Handy ume.
– Für das hättsch itz nid dert häre müsse.

Matto Kämpf



Mitreissend

Neben seinen berühmten Opern komponierte Gioacchino Rossini auch geistliche Werke wie die «Petite Messe Solennelle». Er schrieb sie 1863 in hohem Alter im Auftrag des Grafenpaares Alexis und Louise Pillet-Will für die Einweihung ihrer Privatkapelle. Die Originalfassung sah eine kleinere Besetzung mit vier Solist*innen, einem Doppelquartett, zwei Klavieren und einem Harmonium vor. Unter anderem aus Angst davor, dass andere Komponisten eine Orchesterversion verfassen könnten, in der einige Singstimmen gestrichen würden, schrieb Rossini selber eine Fassung für Soli, Chor und Orchester. Eine Aufführung davon sah er nie, da er diese zu seinen Lebzeiten untersagte.

Unter der Leitung von Peter Loosli bringt der Konzertchor Rapperswil mit dem Chor Cantus Regio Thun und dem OPUS Orchester Bern die Orchesterfassung zur Aufführung. Als Solist*innen treten Anja Christina Loosli, Barbara Magdalena Erni (Bild), Niklaus Loosli und Christina Hilz auf. Gegenüber dem kammermusikalischen Original kommt diese Fassung gewaltiger daher, der Streicher- und Bläserinsatz wirkt mitreissend. Eine Herausforderung dürfte sein, das Werk trotz der ihm inhärenten Wehmut nicht mit Pathos zu überladen. loud

• **Casino Bern**
Do., 26.5., 19.30 Uhr
• **KKThun**
So., 29.5., 17 Uhr
www.konzertchor-rapperswil.ch

Erleuchtet

Die Freitagsakademie lädt unter dem Titel «Rameau im Schlafrock» zu seinem dritten Abokonzert. Auf dem Programm stehen französische Komponist*innen des ausgehenden 17. und anfangenden 18. Jahrhunderts. So spielt das Ensemble Werke des titelgebenden Jean-Philippe Rameau. Dieser war ein wichtiger Komponist jener Zeit, liess er doch das Cembalo aus dessen Begleiterdasein im Schatten ins Solistenlicht rücken. Von ihm wird das dritte Konzert aus «Pièces de clavessin en concerts avec un violon ou une flûte, et une viole ou un deuxième violon» zu hören sein.

Nicht dem Cembalo, sondern der Traversflöte hat sich Michel Pignolet de Monteclair verschrieben. Von ihm spielt die Freitagsakademie einen Auszug aus dem «Quatrième concert à deux flûtes sans basses». Die Querflöte des Barocks spielt Jörg Fiedler. Neben weiteren Komponisten wie François Couperin, Jean-Marie Leclair und Marin Marais ist auch Musik einer Komponistin zu hören. Elisabeth-Claude Jacquet de La Guerre spielte als Kind für den Sonnenkönig. Von ihr wird die Sonate in B-Dur für Oboe, Violine und Basso Continuo aufgeführt. loud

Casino Bern
Fr., 27.5., 19.30 Uhr
www.freitagsakademie.com